Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 1 (1854)

Buchbesprechung

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Worte: Straße und Weg scheinen ursprünglich im Plattdeutschen ebenfalls nicht recht geläufig gewesen zu sein, obwohl sie niemals werden ganz gefehlt haben. Das Wort »Weg« hat ganz dieselbe Bedeutung, wie das gleichlautende hochdeutsche, und wird stets in Rücksicht auf die Entfernung zwischen zwei Orten gebraucht. Die Straße aber, welche zwischen zwei Orten liegt, wird nur so, nämlich »Straten«, genannt, wenn sie eine auf öffentliche Kosten angelegte Kunststraße ist. Wahre volksthümliche Benennungen treten erst bei den Wegen ein, welche von Alters her auf dem Lande selbst, zwischen den einzelnen Ortschaften und Höfen sich gebildet haben. Ist ein solcher Weg vorzugsweise zum Fahren bestimmt, so heißt er: »Faard«; wird mehr das Vieh darauf zur Weide getrieben, so nennt man ihn: »Drift«, auch wohl: »Utdrift«; ist er nur für Fußgänger bestimmt, so ist sein Name: »Päddken«. Der Weg, welcher oft vom Pfarrhause eines Ortes zu einer Filialpfarre oder in besonders zu berücksichtigende entferntere Theile der Gemeinde angelegt ist, heißt: »Papenpäddken«. — Vereinigt ein Weg alle diese berührten Bestimmungen in sich, so wird er zu einem »Damme«. Solche Dämme führen gewöhnlich durch die Haide von einer Bauerschaft zur anderen, während die anderen Arten von Wegen sich gemeiniglich innerhalb dieser selbst halten.

Quell heißt in den südlichen Theilen Westphalens, wo Quellen häufiger vorkommen, »Born«; in den nördlicheren fehlt diese Bezeichnung. Man sagt da, wo man Wasser hervorquellen sieht: »et wellt«. Der Wasserbehälter mit dem darin enthaltenen Wasser selbst heißt: »Plümpe«. Hält sich, wie es dort gewöhnlich sich gestaltet, das Wasser im Erdreiche, wo es dann eine sumpfige, nicht zu betretende Stelle bildet, so entsteht eine »Quebbe«, wie man sie sehr fürchtet, weil wer sich nicht davor hütet, vornehmlich das Vieh, leicht darin stecken bleibt.

Dr. Aug. v. Eye.

Literatur.

Zuvörderst bringen wir in diesem Hefte, wie es bereits im vorigen versucht worden ist und auch in der Folge stets geschehen soll, sowohl Fortsetzung, als Ergänzungen und Berichtigungen der von **Paul Trömel** herausgegebenen

Literatur der deutschen Mundarten,

unter Bezeichnung der manchmal zweifelhaften Stellen, an welchen dieselben

in jenes, 446 Werke (nicht Worte, wie Heft I und II, S. 52 steht!) umfassende Verzeichniß einzutragen sein möchten.

9ª **Gottlieb Weinberger.** Die Bedeutung und der Werth der deutschen Mundarten, aus dem Goth., Alt- und Mittelhochd. ꝛc. erklärt. Nürnb., 1838. 12. 208 Stn.

22ª Einzelne Gedichte in verschiedenen deutschen Mundarten finden sich auch in **Friedrich Hofmann's** Weihnachtsbaum für arme Kinder; 3. — 12. Christbescherung. Hildburgh., 1844—53. 8.

22ᵇ Volksthümliche Sagen, Lieder, Reimsprüche, Sprüchwörter ꝛc. in mundartlichem Gewande enthält **J. W. Wolf's** Zeitschrift für deutsche Mythologie und Sittenkunde; Bnd. I. Göttingen, 1853—54. 8.

27ª **Joh. Pet. Hebel.** Zwölf allem. Gedichte, sorgfältig revid. u. vollständ. erläut., mit 9 Federzeichn. v. Hans Brendel, nebst 5 ausgewählten Melodieen mit Klavierbegleit. und dem Bildniß und Facsimile des Dichters. Winterthur, 1849. gr. 4. VI und 26 Stn.

35ª **Ehrenfried Stöber.** Daniel oder der Straßburger auf der Probe. Lustsp. mit Gesang in 2 Aufzügen. Zum Theil in elsäßischer Mundart. Straßb., 1823. 8. 56 Stn.

35ᵇ Neujahrsbüchlein in Elsaßer Mundart vom Vetter Daniel. Straßb., 1824. 8.

36ª **Ehrenfried Stöber.** Steinthäler Gedichte. Straßb., 1836. 8.

43ª **Müller.** Bemerkungen über d. Sprache in d. Schweiz, besond. im Canton Bern. Programm. Rudolst.

69ª **(Sebast. Sailer.)** Creatio Universi, Adami et Aeve, nec non peccatum et Poena Proto-parentum. Die Erschaffung der Welt und der Sündenfall. Ein Schausp. in 3 Aufzügen. 1800. 8. 60 Stn.

113ª **B. Schöpf.** Ueber d. deutsche Volksmundart in Tyrol, mit Rücksicht auf d. Mittelhochd. und die gegenwärtige Schriftsprache. Progr. Botzen, 1853. 8. 44 Stn.

150ª **Anton Freih. v. Klesheim.** Schwarzblatl auf Wanderschaft. Ergebniße u. Erlebniße auf e. Reise durch Deutschl. ꝛc. In Liedern u. Prosa. Mit Illustrationen v. Herm. Soltau. Hamb. 1852. 8. 375 Stn.

164ª Steyrische Alpengesänge. Vorgetragen v. Herren Fischer, Stark, Schulz und Daburger. 1829. 8.

167ª **Dr. V. F. Klun.** Die Gottscheer; — im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit; 1854, Nr. 3.

203ª **Joh. Heinr. Wilh. Witschel.** Etwas zur Aufheiterung in Versen. Sulzbach, 1813. 8. (Seite 71—78 enthält Gedichte in Nürnb. Mundart.)

204[a] (Joh. Wolfg. Weikert.) Der Hausherr in der Klemme. Lustsp. in 1 Akt. 1817. 8. 32 Stn.

204[b] Joh. Wolfg. Weikert. Gedichte in Nürnb. Mundart. 1828. 8. 94 Stn.

204[c] » » » Gedichte in hochd. Sprache und Nürnb. Mundart. 2. Bndchn. 1830. 8. 94 Stn. 3. Bndchn. 1831. 8. 62 Stn.

204[d] » » » Ein Bändchen neueste Gedichte. 1836. 8. 90 Stn.

204[e] » » » Ged. in hochd. Sprache und Nürnb. Mundart. Nürnb., 1838. 8. 92 Stn. (Nicht dieselben mit 204!)

204[f] » » » Dürer im Munde seines Volkes. Ein Dialog. Nürnb. 1840. 8. 24 Stn.

207 Wilh. Marx. Gedichte in Nürnb. Mundart. 1821. 8. 126 Stn.

211[a] Valent. Wehefritz und Fritz Wildner. Gedichte in Nürnb. Mundart. Nürnb., 1852. 8. 129 Stn.

211[b] Nürnbergs Dichterkranz. Vollständ. Sammlung der best. Ged. sämmtlicher Dichter in Nürnb. Mundart bis auf die neueste Zeit. Mit erläuterndem Glossar. 1854. 8. 247 Stn.

Ueberdieß sind noch viele Gedichte in Nürnb. Mundart von Weikert, Wehefritz, Wildner und A. einzeln im Druck erschienen.

211[c] Johannes Hauck. Des Dorfbarbiers Feierstunden. Hildburgh., 1852. 8. Enthält auf S. 33—48 Gedichte in Gompertshäuser Mundart. Vergl. Firmenich, German. Völkerstimmen, II, 163.

217[a] Jak. Fuhrmeister. Gedichte in Themarer Mundart. Hildburgh. 1850. 8. 52 Stn.

230 E. Streff. Datterich ꝛc. 2. Aufl. Friedberg, 1855. 16. 102 Stn.

231[a] (Wetterau.) Karl Friederich Langsdorf. Der Fleischträger Römer, Ged. in der Wetterauer Mundart, verfaßt im J. 1794. (Von des Verfassers Söhnen herausgeg. und mit sprachlichen Anmerkungen und Erläuterungen der Wetterauer Mundart begleitet.) Darmst. (1842) 8. 28 Stn.

251 A. Meyer. Luxemburgische Ged. und Fabeln. Nebst einer grammat. Einleit. und einer Wörtererklär. der dem Dialekt mehr oder weniger eigenartigen Ausdrücke von Gloden. Brüssel, (1845.) 8. XXVIII. und 199 Stn.

260[a] F. G. Zwahr, niederlausitz-wendisch-deutsches Handwörterbuch. Spremberg, 1847. 8.

309ª **H. G. Ehrentraut.** Friesisches Archiv. Eine Zeitschrift für fries. Geschichte und Sprache. I Bd. Oldenb., 1849. 8.

315ª **L. V. Jüngst.** Die volkthümlichen Benennungen (NB! von Orten, Flüßen, Bergen, Landschaften ꝛc.) im Königreich Preußen (Prov. Preußen, Posen, Schlesien, Pommern, Brandenb., Sachsen, Westfalen und Rheinprov.). Berlin, 1848. 8. 125 Stn.

378 **Jobst Sackmann.** Predigten . . . in e. Samml. mit einigen andern vereinigt. Nebst e. Biographie u. Bildniß des Verf. 5. Aufl. Celle, 1853. 8. 114 Stn.

397ª **Klaus Groth.** Quickborn. ꝛc. 3. sehr vermehrte und verbesserte Aufl., mit e. Glossar nebst Einleit. v. Prof. K. Müllenhoff. Hamb., 1854. 8. XXII und 332 S. gr. 12.

406ª Hellenia. Ein Taschenbuch v. **F. A. Lessen.** Rostock, 1824. 8.

408ª Aus dem Volk für das Volk. Plattdeutsche Stadt- u. Dorfgeschichten. Herausgeg. v. **John Brinckman.** Erstes Heft: »Dat Brüden geiht üm.« Güstrow. 1854. kl. 8. 36 Stn.

409ª **Dr. J. Goldschmidt.** Der Oldenburger in Sprache und Sprüchwort. Skizzen aus dem Leben. Oldenb., 1847. 8. 164 Stn.

Der Spruch von Nürnberg, beschreibendes Gedicht des Hans Rosenplüt, genannt **Schnepperer.** Der ursprüngliche Text mit Erläuterungen..... herausgegeben von Dr. **Georg Wolfgang Karl Lochner,** k. Studien-Rektor. Nürnb., 1854. 4. (34 Seiten.)

Als Programm der k. Studienanstalt zu Nürnberg hat der Rektor derselben, Hr. Dr. Lochner, wie im J. 1849 Rosenplüt's Gedicht »Von Nurmberger rayß«, so neulich dessen »Spruch von Nürnberg«, — eine gereimte Beschreibung der Stadt und ihrer Vorzüge, — der bisher in dem ersten, sehr unvollkommenen und bereits umgeänderten Abdrucke vom J. 1490 und in einem etwas späteren nur wenig bekannt geworden, aufs Neue an das Licht gestellt (Seite 3—7; 396 Verszeilen), und denselben zugleich mit vielen geschichtlichen, sachlichen und sprachlichen Erläuterungen (S. 8—34) begleitet.

Was die ersteren angeht, so können wir mit einem so gründlichen Kenner Nürnbergs und seiner Geschichte, als welcher Hr. Lochner allgemein gilt, nicht rechten, sondern ihm nur für so manche auch hier gegebene Belehrung, wie namentlich über den blinden Meister auf der Orgel, Conrad Paumann, höchst dankbar sein; wohl aber möchten wir in sprachlicher Rücksicht einige, wenn auch verspätete Wünsche und nachträgliche Berichtigungen hier aussprechen, ohne jedoch das Verdienst des Hrn. L. dadurch schmälern und den Dank versagen

zu wollen, der ihm für diese Herausgabe eines Rosenplüt'schen Gedichtes, von deren großer Zahl nur so wenige bis jetzt gedruckt sind, mit Recht gebührt, da diese Gedichte, wenn auch nicht von poetischem, so doch von besonderem sprachlichen Werthe, und zwar zunächst für Forschung der fränkischen Mundart sind.

Vor Allem hätten wir gewünscht, daß von den drei Handschriften, welche, neben jenem alten Drucke, dem Hrn. Herausgeber vorgelegen, nicht sowohl die, zwar den Schriftzügen nach älteste, aber von überaus unsicherer Hand geschriebene A (Handschrift des german. Mus, Nr. 5339.), sondern besser die ganz neue, aber, wie Hr. L. selbst erkannt, aus einem guten älteren Texte geflossene Abschrift M (Hs. des german. Mus., Nr. 5341.) dieser Ausgabe zu Grunde gelegt, oder doch jede wichtigere Lesart derselben (wie V. 59. besint; V. 118. ein in d. h. geschüt v. g.; V. 172. in sein seiten; V. 272. resoniret; V. 277. ad placitum oder gesatzt; V. 323. und gepet; V. 383. hab, u. a. m.) verzeichnet worden wäre, wie es nur von einer kleineren Zahl zuweilen ganz unbedeutender Abweichungen geschehen ist.

Ebenso ist auch, wenn die Lesarten von A beim Abdruck aufgegeben wurden, Dieß nur in den wenigeren Fällen im Text ausgezeichnet (nach S. 23), oder auch in den Bemerkungen angedeutet worden, was wir nicht sowohl bei Berichtigung der großen Zahl von offenbaren Schreibfehlern jener schlechten Handschrift, deren übrigens noch manche (z. B. in den Zeilen 30. 46. 59. 67. 74. 87. 99. 118. 159 f. 172. 187 f. 202. 229. 231. 245. 262. 289. 297. 315. 319. 323. 330 f. 346. 351. 357. 369. 386.) in dieser neuen Ausgabe störend stehen geblieben sind, als vielmehr bei jenen Lesarten erwartet hätten, die auch etwas für sich haben, oder wohl gar die allein richtigen sind (z. B. 143. heiden; 239. het, u. a.).

Falschen Abdruck gegen die Handschrift berichtigen wir vor anderen zu folgenden Versen: 90 lies lxxxij; 118. l. geschut; 126. l. das; 167. l. negel; 174. 324. 391. l. wen; 245. l. wurm; 268. l. auß; 275. l. Impni; 277. l. gesaczt; 280. l. flugmaussen; 383. l. hab; und verbessern zugleich noch einige Druckfehler: S. 17, Z. 2. lese man A statt H; S. 18, Z. 15. entblcht (d. i. entbicht = enwiht); Z. 17. ich hor; Z. 8. v. unten: das es in m.; S. 20, Z. 7 lese man 20—26 und nachher 27—37.

Schließlich sei auch einiger unrichtiger Erklärungen gedacht, denen wir in der Inhaltsangabe und bei den Erläuterungen begegneten. — Sein sigel brechen heißt: sein gegebenes, durch Brief und Siegel bekräftigtes Wort nicht halten (Vers 380; vergl. S. 33 u. 22, wo zu verstehen ist: noch haben sie, die Nürnberger nämlich, ihr gegebenes Versprechen nie gebrochen, noch

auch an irgend Einem ihr zugesagtes Geleit nicht aufrecht erhalten.) V. 395 ist müet (: Rosenplüet) nicht von muoten, muthen, wie S. 22 u. 34 geschieht, sondern von mühen (mittelhochd. müejen), beschwerlich sein, plagen, zu verstehen. Bei V. 373 f., wo wir mit M frolichen laun, frohen Muth (s. Schmeller's Wörterb., II, 470), lesen, denken wir an den Aar als an den König der Vögel und als oberherrliches Wappenbild zugleich, sowie an die sprüchwörtliche Stelle des Liedersaals: »Er muoz kumberlichen varn, Als ein huon mit dem arn«; und finden so die (nach S. 33 dunkele) Stelle vollkommen klar.

Diese Gelegenheit benutzend, reihen wir an unsere Beurtheilung der neuen Ausgabe eines Rosenplüt'schen Gedichts zugleich eine Zusammenstellung des Wichtigeren an, was wir für die Sprache jener, in grammatischer Hinsicht noch zu wenig bekannten Entwickelungsperiode aus dem Mittelhochdeutschen ins Neuhochdeutsche, und namentlich auch für die fränkische Mundart aus diesem Spruche sowohl (Spr. v. N.) gelernt haben, als aus dem früher von Hrn. Lochner wieder veröffentlichten Gedichte »von der Nurmberger rayß« (Nr. r.), das, wie es überhaupt weit höher steht als jenes, so auch an sprachlichem Werthe es übertrifft*). Später gedenken wir der Sprache Rosenplüts eine besondere Abhandlung zu widmen, und versparen dahin zuvörderst eine Zusammenstellung seiner Reime und der darauf begründeten Lautlehre.

I. Zur Wortbeugung.

Mit Uebergehung Dessen, was vom Gebrauche der starken und der schwachen Declination zu sagen wäre, bemerken wir hier nur

1) Für die Conjugation im Allgemeinen: a) den, schon im Mittelhochdeutschen begegnenden Wegfall der Endung der 1. Pers. Plur. bei Anlehnung des Pron. wir an das Verb. in fragender Wortstellung, (vergl. Grimm, Gramm. I, 932; Hahn, mittelhochd. Gramm. I, 77; Kehrein, Gramm. der deutschen Sprache des 15. bis 17. Jahrh. I, §. 344); als: gelebt wir, N. r. 232; wurd wir, 251; woll wir, 258; torst wir, 295; schickt wir, 299; tryb wirs, 301. 378; erzeygt wir, 307; het wir, 347; pyt wir, 475. 481; — daneben: wollen wirs, 237.

---

*) Wir hoffen, diese Arbeit werde um so erwünschter sein, als die beiden Programme nicht in den Buchhandel gekommen sind. Doch ist Hr. R. Lochner gern bereit, Freunden unserer älteren Literatur von den noch vorhandenen Exemplaren durch Vermittelung der Redaction dieser Zeitschrift unentgeltlich verabfolgen zu lassen.

b) Das Abwerfen, oder richtiger das Nichtannehmen der Partikel ge — beim Partic. Prät., das schon im Gothischen, Althochd. und Mittelhochd. erscheint, wie auch aus dem Angelsächsischen ins Englische herüber sich durchgängig verbreitet hat. (Grimm, I, 1016; Hahn, I, 101 f. II, 74.), und auch jetzt noch in bayerischen und anderen Mundarten (vgl. Schmeller, die Mundarten Bayerns, §. 485 u. 920, Weinhold, über deutsche Dialectforschung, S. 127), namentlich auch in der Nürnberger, gebräuchlich ist, doch, wie schon in der älteren Sprache, meist nur bei Verben mit stummen Consonanten im Anlaute. So bei Rosenplüt: pracht, N. r. 218; gut kochter speyß, 433; plyben, 84. 352. 477; peliben, Spr. v. N. 370; kumen (: genumen), 61. Vor anderem Anlaute findet sich stets das ge —; ausgenommen: schriben, N. r. 82.

2) Für die starke Conjugation: die älteren, noch mittelhochd. Präteritalformen beleib, pleib, N. r. 195. 432; treib, 196. 430; reit, 214. 233; schrei, 253. 273. 321; weich, 308; erhal, Spr. v. N. 187; schand, 142; wir zugen, N. r. 249. 394; sie beslußen (: wir schußen), 261. 263. 351; sie wuten (wateten, : muoten), 293; sie pugen sich (: sie smugen), 300; wir erpiten (v. erbeiten, erwarten), 362. Ferner die Präsentia er genist, Spr. v. N. 18; man pfligt, 23. 42; ich sych, N. r. 257; den Imperativ rich, N. r. 11; die Participien erhollen (: vollen), Spr. v. N. 38; gehunken, 378; und die zusammengezogenen Formen (Grimm, I³, 176; Schmeller, §. 470; Weinhold, S. 47. Kehrein, §. 124. 157. 198): du geist (gibst), N. r. 9; er geit (: weit), Spr. v. N. 252. 80; er leit (liegt), 79 286; lat (laßet), N. r. 246. — Vergl. Kehrein, §. 351. ff. Hahn, neuhochd. Gramm., 118. Ir wert (werdet) und sie wern (werden; N. r. 51. 231.) ist noch fränkisch.

3) Für die schwache Conjugation: die alten, rückumlautenden Präterita und Participien, gewöhnlich auch mit gekürzter Endung: rant (: brant), N. r. 213. 215; (: want), 201. 203; gerant (: lant), 128; zertrant (: fant), Spr. v. N. 350; gesatzt, 277; geschant (: lant) N. r. 63; dagegen: geschent (: gesent), 403; dez sein dy vir genanten genennt, 388. Ferner: erlost (: trost), Spr. v. N., 176; getrost (: grost), 68. (Vergl. Kehrein, §. 384. Hahn, neuhochd. Gramm., 130; Weinhold, S. 128) und die Zusammenziehungen sie leiten (legten, : peiten), N. r. 130; er seit (sagte), 235, und den Infinitiv lein (legen, wenn nicht für lainen, lehnen), 219.

4) Für die anomalen Verba: sein; sie sein, sind (: ein, Spr. v. N. 27; : wein, N. r. 45) sehr oft und nur so, wie noch jetzt in bayerischen Mundarten (Schmeller, §. 951.) und im fränkisch-thüringischen sie senn (vgl.

Weinhold, S. 128.). Das alte Prät. was (: genas, N. r. 106) ist häufig. Vgl. Kehrein, §. 385. Hahn, nhchd. Gr. 133. — haben; Präs. ich han, Spr. v. N. 336; Prät. er het (: er tet), N. r. 115. 117. 149 ꝛc. wir heten, 363. 365. Kehrein, §. 386. Hahn, 144. — thun; Prät. er tet, N. r. 113; sie teten, 241. Kehrein, §. 386. Hahn, 143. — gönnen; Präs. ich gan, N. r. 311; Hahn, S. 138. — türren, dürfen; Präs. er tar, Spr. v. N. 13; Prät. er dorst (bedurfte, brauchte), 86; torst wir, N. r. 295. Kehrein und Hahn, a. a. O. Weinhold, S. 130. — dünken; Präs. dünkt, Spr. v. N. 15; Prät. daucht, 186. Hahn, S. 145. —

II. Zur Wortbildung.

Der —. Schon hie und da im 12. Jahrhundert (Graff's Sprachschatz, V, 203), doch häufig im Mittelhochdeutschen (Grimm, II, 819. 1019. Hahn, mittelhochd. Gramm. I, 32. II, 71. Mittelhochd. Wörterb. v. Benecke-Müller, I, 312) begegnet uns ein den Verben vorgesetztes der — (statt des gewöhnlichen er —), wie es auch heute noch in mehreren, namentlich oberdeutschen Mundarten als ein oft tonloses Präfix fortlebt (Schmeller, Gramm. § 451. 1049. Bayer. Wörterb. I, 389; Reinwald's henneberg. Idiot., I, 21. 184. II, 17. Weinhold, S. 116). Bei Rosenplüt finden wir: derweycht, N. r. 423; zahlreiche Beispiele bei Grübel, Weikert und den anderen Nürnberger Volksdichtern.

Ge —. Tief begründet in der eigentlichen Bedeutung der Partikel ge — (Grimm II, 843 ff. Hahn, mhd. Gr. II, 74), die aus dem Begriffe der Annäherung und Vereinigung (= lat. con-, co- aus cum) den des Festen und Dauernden entwickelt und daher gern mit dem der Vergangenheit sich verbunden hat, liegt der schon im Althochdeutschen, doch mehr noch im Mittelhochd. vorkommende Gebrauch derselben, wie vor dem Participium Prät. (vgl. oben), so auch vor den Infinitiven, welche von mögen oder können abhängig sind. Grimm, a. a. O., S. 847 ff. Er zeigt sich noch bei Rosenplüt: — Dar vber kein hirß gespringen mag, Spr. v. N. 150 E man dy frucht mag ausgemeßen, 120; Daz es nymant nyder mocht gewurgen, N. r. 152; ebenso N. r. 212. 284; — während er gegenwärtig aus der Nürnberger Mundart gänzlich verschwunden, und neben der Schweiz (Stalder, Dialektologie, S. 51 ff.) nur noch am Obermain (Schmeller, Mundarten Bayerns, §. 982. 984), wie in thüringischen und hennebergischen Gegenden, deren wahres Schiboleth er geworden ist, häufig vorkommt. Vgl. Firmenich, Germaniens Völkerstimmen, II, 138. 140 f. 147. 149 ff. auch 194 ff. —

Zu —, aus dem schon im Alt- und Mittelhochd. gewöhnlicheren za —,

ze —, zi — (Grimm, II, 723. 861 ff.) und noch in Volksmundarten (Schmeller, Wörterb., IV, 212) üblichen ze — z' — verderbt, an der Stelle des neuhochd. zer — (wahrscheinlich aus ze — er), finden wir bei Rosenplüt nur in zuhauen, Spr. v. N. 314. —

Der —. Das ältere örtliche Pronominaladverb dar, da, (althochd. thâr, dâr; nicht zu verwechseln mit seinem Correlativ dara, dar, dahin; Grimm, III, 172. Benecke-Müller, I, 303.), das, wie schon im Mittelhochdeutschen, so auch neuhochd. nur noch in Zusammensetzungen vor vocalischem Anlaute (daran, darauf ꝛc.) in dieser Form, sonst als ein verkürztes da (damit, dabei) erscheint, wird mundartlich, besonders in Süddeutschland (Schmeller, Wörterb. I, 388) wie schon in der älteren Sprache (Ben.-Müller, I, 306[b]) auch noch jetzt sowohl allein, als auch als ein tonloses der —, auch in d'r — gekürzt, in adverbialen Zusammensetzungen gefunden. Rosenplüt gebraucht einfaches dar, für da, vor folgendem Vocale, Spr. v. N. 157; zusammengesetzt dervon, Spr. v. N. 18. dernyder, N. r. 121. 128. 130; neben darnach, Spr. v. N. 53; dorvon, 110. 151; dorpey, 147 und dopey, 130. —

III. Zur Satzlehre.

1) Verbum. a) Infinitiv mit dem auxiliaren Verbum thun (Grimm, IV, 94.): Dorvmb man die stat für heilig thut haben, Spr. v. N. 306. Als dye schrift tuht sagen, 308.

b) Participium Prät. nach nütze (gut, leicht, schwer, lieb ꝛc.) sein: Eim hasen ist erlicher und nüczer gewichen denn gestorben von den hunden; N. r. 317 f. Vgl. Grimm, IV, 129.

c) Numerus Singularis für den Plural (Grimm. IV, 199): Erst hat mein got vnd dye heiligen vergeßen; N. r. 322.

d) Singular und Plural neben einander von einem Subject (manig; vgl. Grimm, IV, 195) abhängig: Da sah man mangen müden drabanten, dye nach hin durch daz waßer wuten vnd wider an zu schießen ving (: erging); N. r. 292 ff.

2) Pronomen possessivum von einem Genitiv in seiner Beziehung genauer bestimmt und verstärkt, wie schon, wenn auch selten, im Mittelhochdeutschen, und auch noch in der späteren Volkssprache, wo diesem Gebrauche ein süddeutscher Dativ beim Possessiv an die Seite tritt (vgl. Grimm, IV, 351. Schmeller, §. 732. 744. Weinhold, S. 140.): Dar nach so zelt man der ir schar; Spr. v. N. 53. (d. i. deren ihre Sch.; jetzt sagt man fränkisch: denna ihr Sch. = denen ihre Sch.).

3) Artikel zwischen Zahlwort und Substantiv: Drey die frumsten

heiden; Spr. v. N., 127. Drey die frumsten kristen; 136 Die frumsten Juden drey; 137. Daneben: Der frumsten Juden drey (Hs. M. die fr.), 129. Drey der (M. die) aller frumsten kristen; 131 Newn der (M. die) allerfrumsten person.

4) Substantiv. Den lebendigeren Genitiv der alten Sprache, namentlich mit dem Begriffe des Theiles, finden wir:

a) vom Verbum abhängig (Grimm, IV, 646 ff.): Da schickt wir in aber der pleyern slehen; N. r. 299. Ich wolt ir het ir nye gefunden; 320. Ebenso 433. 311. 361. Spr. v. N. 255: Nimrot der meyster nie gewon.

b) vom Adjectiv oder Adverb abhängig (Grimm, IV, 734. 760): Ir solten wenig sein genesen; N. r. 348. Ebenso 459. 469. Spr. v. N. 13. 17.

c) vom Pronomen abhängig (Grimm, IV, 737.): Was man derselben fündling sint; Spr. v. N. 34. —

5) Negation, doppelt ausgedrückt (Grimm, III, 727.): Nie kein schuld; Spr. v. N. 50. Nye kein liebern tag; N. r. 232. So tugt ir nymermer zu keinem fürsten; 316. — Bei diesen einzigen Beispielen von gehäufter Negation bei Rosenplüt ist wohl zu bemerken, daß dieselbe nur scheinbar und vom Standpunkte des Neuhochd. aus gültig ist, da ursprünglich das kein (aus mittelhochd. dehein, dekein; Grimm, III, 40 f.) an und für sich nur positive Bedeutung (irgend ein) hat, wie das franz. aucun. Vgl. Schmeller, Wörterb. II, 304.

IV. Zum Wörterbuche.

Aber, abermals, wieder; N. r. 299. 301. Schmeller Wörterb. I, 10. Grimm, Wb. I, 29.

abstreichen, ausstreichen (in der Schrift); N. r. 13. Grimm, I, 133.

abthun, umbringen, schlachten; N. r. 64. Grimm, Wb. I, 138.

abtilgen, vernichtend entfernen; N. r. 479. Grimm, Wb. I, 140. s. unten ausschreiben.

als (aus al — so, ganz so): 1) für so; als jemerlich; N. r. 278. als ser, 314. 416. als lang vnd vil; Spr. v. N. 124. 2) für wie; süß als der honig; N. r. 473. 3) als — als (engl. as — as), als weit als —, Spr. v. N. 124. als lang als, N. r. 431. 4) als lange bis —, Spr. v. N. 36. Vgl. Schmeller, Wörterb. I, 50. Grimm, I, 248 ff.

ankommen, Einen, sich ihm nähern, besonders feindlich; N. r. 163. Grimm, I, 385.

anlangen, Einen, ihn angreifen (feindlich); N. r. 268. Grimm, I, 390.

anmerren, anknurren, bildlich; vgl. marren. Spr. v. N. 101.

anpfuchzen, R. r. 209. Schmeller I, 307; Zarncke zu Brants Narrensch., S. 309.

ansetzen: pis ym der tot het an geseczt; R. r. 60. Schm. III, 296. Zu Grimm I, 460.

aufpauken, anschwellen; R. r. 172. Zu Grimm, I, 699.

Auge, das, als Begriff eines werthvollen Besitzes: Er het vil lieber ein Aug verlorn; R. r. 192. Vnd wär ir eim ein Aug enphallen, Er het sich nit darnach gepuckt; 331 f.

(außlecken), auflecken, ausspringen, hintausschlagen (vom Esel, Spr. v. R. 394.) Grimm, I, 683; vom alten lecken, hüpfen, springen, welches noch bei Luther (Apostelgesch. 26, 14. 9, 5. Ps. 29, 6. Jes. 35, 6. Jer. 50, 11. Hiob 21, 11. Hes. 34, 21. I. Sam. 2, 29) gebraucht wird, und im neuhochd. leichen (auch frohlocken und dem französierten Lakai?) und dem mundartlichen ein junger Lecker (Springinsfeld, unerfahrener Mensch) noch fortlebt. Vgl. Ben.-Müller, I, 957. Diesenbach, II, 124 f.

außreisen, ausziehen, namentlich in den Krieg, R. r. 444. 458. Schm. I, 125 f. Grimm, I, 932.

außschreiben, schreibend (aus einem Buche) ausschließen, entfernen; R. r. 479. Daz sy nicht in dem lebendigen puch (= Buch des Lebens) Werden abgetylgt und außgeschriben. Zu Grimm, I, 960.

außen, auswendig; außen können, Spr. v. R. 279. Schm. I, 118. Grimm, I, 1026, 5.

Barmung, die, Erbarmung; R. r. 5. 28. 32. Grimm, I, 1136.

befriden, sich, vor —, sich sicher stellen, schützen; Spr. v. R. 140. Schm. I, 604. Grimm, I, 1272.

begehen, sich, seinen Erwerb und Unterhalt finden; Spr. v. R. 19. Schm. II, 6. Grimm, I, 1287.

beiten, (meist peiten geschrieben, wie überhaupt viele p für b im Anlaut), Eines, ihn erwarten; R. r. 132. Schm. I, 218. Grimm, I, 1403 ff.

bekennen, kennen, erkennen (wovon noch das rückumlautende Partic. bekannt), R. r. 386. Schm. II, 304. Grimm, I, 1417.

bennisch, im Bann befindlich, mit dem Bannfluch belastet; R. r. 415. Grimm I, 1474.

besorgen, sich, vor —, sich hüten vor; R. r. 360. Zarncke, a. a. O., S. 392. Grimm, I, 1636 f.

besunder, Adv., besonders; Spr. v. R. 54. Schm. III, 267. Grimm I, 1630 f.

bittern, bitter sein oder schmecken; bildl. gereuen; N. r. 33. mit Anmerk.; Ben.-Müller, I, 176. Grimm, II, 56.

blecken, blicken lassen, entblößen; N. r. 50. 207. Schm. I, 234. Grimm, II, 86 f.

Boden, der; Redensart: der B. ist aus, es ist gänzlich vorbei mit Etwas, es ist verloren. Meim kriegen ist der poden auß, Wenn ich mich hewt nicht gerechen kan; N. r. 327. Schm. I, 156. Grimm, II, 210 f.

Bot, Pot, das, Gebot, Befehl; N. r. 457; das potlein, Spr. v. N., 324. Schm. I, 223.

brengen für bringen; (: hengen) N. r. 197; noch fränkisch

Brief, der, Urkunde; Spr. v. N. 2. Schm. I, 254 f.

bucken für bücken; Partic. gebuckt (: geruckt), N. r. 332. Schm. I, 152. Weinhold, S. 128.

Da und do werden im Spr. v. N. ohne Unterschied neben einander örtlich und zeitlich gebraucht, während in der N. r. nur da für beide erscheint.

dan, dar, s. hindan, hindar.

Daus, Taus, die Zwei im Karten- und im Würfelspiel (v. franz. deux), wie As, verderbt in Es (v. franz. - lat. as), die Eins. Bildlich bezeichnet nun in jener ersten Zeit der Aufnahme des Kartenspiels, das schon in seinen Farben und Bildern die verschiedenen Stände sinnbildlich vertritt: Daus es das gemeine Volk, so wie daneben Katter drey (d. i. quatre-trois) den Mittelstand und Seßzinck (d. i. six-cinq) die vornehmen Standespersonen. So heißt es bei Rosenplüt (N. r. 24 ff.): »Taus es wartt daz ir icht verslaft Vnd weichet nicht von kotter drey, Dye werden euch daz spil gewinnen; — Eseßzynck dye wonen euch nicht pey.« Ebenso 107 f.: »Da macht got sein gnad offenwar, Daz tawß es vor seß zynck gnas«; auch 284 und 403. Vgl. Grimm, Wörterb. I, 578.

dauß, für da außen; N. r. 44.

des, Adverb. (Genit.), deshalb, daher; N. r. 232.

dester, desto; Spr. v. N. 51.

dick, oft; Spr. v. N. 386.

dürfen, bedürfen, brauchen; Eines, N. r. 467.

dürsten, Muth bezeigen, heftig begehren, nach — (verderbt aus türren, Prät. torste, und mit dürsten vermengt): »Last euch nach in als ser nicht dürsten«; N. r. 314. Vgl. N. r. 424. Schmeller I, 458.

E, die, Bund, Testament; »in der alten E«, Spr. v. N. 137. Schm. I, 3.

e, ehe, bevor; mit daß verbunden: ee daz wir schußen; N. r. 263. Schm. I, 3.

eben, gleich, gemäß; paßlich, bequem; N. r. 457. Noch jetzt in der fränk.

Mundart (Schm. I, 11), besonders auch im gegensätzlichen: des is net unäm, = nicht unrecht, nicht übel. Zarncke, zu Brants Narrensch., S. 460.

Ei, das, auch als Bezeichnung einer werthlosen Sache, und daher Verstärkung der Negation (Grimm, Gramm. III, 729. Ben.-Müller, Wb. I, 413 f.); N. r. 434. 440.

ein; — über ein, sämmtlich, alle zusammen; ganz und gar, einig; woher neuhochd. überein kommen u. a., hat die ältere Sprache auch noch in überein sein (werden) = eins sein (w.); N. r. 122. Ben.-Müller, I, 418.

einnehmen, aufnehmen (ins Haus); Spr. v. N. 28.

eitel, Adj. und Adv., leer, bloß; nichts als, nur (wie noch mundartlich lauter und pur; Weigand, synon. Wörterb., Nr. 567); N. r. 280. 407. 414. Spr. v. N. 66. Schm. I, 129.

erbeiten, Eines, erwarten, s. beiten; N. r. 362. Schm. I, 218.

erhellen (Prät. erhal, : befalh; Partic. erhollen), ertönen, erschallen; Spr. v. N. 38. 187. Schm. II, 171. Ben.-Müller I, 683.

erst (Superlat. zum alten êr, ê, eher) Adv., demum, jetzt eben, nun; N. r. 322.

erstocken, verstockt werden; Spr. v. N. 331; Schm. III, 613.

(Schluß folgt.)

Mundartliche Dichtungen und Sprachproben.

Eingang.

(Hochdeutsch.)	(Nürnberger Mundart.) *)
Es steht der Forscher vor der Hieroglyphe,	əs sitzt dər G'lêrt' dâu, zwisch'n sein vêiər Wénd'n,
Die aus der dunklen Vorwelt zu ihm spricht;	Und grüb'lt, wos dər Kratzfouss[1]) wûl bədeut't:

*) In der Lautbezeichnung haben wir uns nach Schmeller's scharfen und genauen Bestimmungen gerichtet. Vergl. dessen „Mundarten Bayerns" §. 14—99 und S. 477—485, sowie unten die Anmerkung zu der Polyglotte.